

1128) Momente der Ruhe, des Nachdenkens!

Sie sind selten, diese Momente der Ruhe. Ein Blick in meine Agenda zeigt wenig Raum für Ruhe. Gut, dass mir mein Arzt geraten hat, jeden Tag meine Füsse für eine Stunde dazu zu drängen, meine über hundert Kilo Lebendgewicht in Bewegung zu bringen und aus der Stadt hinaus Richtung Gerlisberg in die Hügel hinaufzutragen, auch um einmal im Tag den Kopf gut durchzulüften.

Aber: «Halt, Stopp», es sind sie ja gar nicht mehr über hundert Kilo! Seit Anfang Jahr habe ich meines Arztes Rat befolgt und bin ziemlich rasch zu einem «U-Hu» geworden, ein **Unter- Hunderterter!** Passt doch, fühlt sich gut an, hat aber leider auf den gefüllten Terminkalender keinen merklichen Einfluss gehabt. Dabei wäre ich seit bald 20 Jahren pensioniert. Bin natürlich selber schuld, weiss ich! Mein Kopf ist halt ein Störenfried, der dauernd neue Projekte produziert, auch wenn diese anschliessend nicht immer realisiert werden. Er «motoret» selbst in Ruhelage von 12 – 13 Uhr ununterbrochen weiter, während ich die neusten Nachrichten im Halbschlaf konsumiere.

Gestern Sonntag war endlich ein Tag, an dem ich nach der stündigen Nordischwalking-Tour in den Äntschberg und anschliessend erholsamem genüsslichen Duschen nach dem Abtrocknen mit anfänglichem Schrecken feststellen musste (konnte!!), dass ich augenscheinlich keine Pendenzen mehr hatte. Nach dem genüsslichen Mittagessen musste ich völlig konsterniert feststellen, dass ich nicht wusste, was ich nun noch unbedingt erledigen sollte!!!

Nach anfänglich eher ratlosem Herumirren auf dem Balkon entdeckte ich meinen schwarzen Liegestuhl in der Ecke neben dem kleinen Geräteschränklein. Bei diesem herrlich warmen Sonnenschein blinzelte der Liegestuhl mich an, in der stillen Aussage: «Weisst du wie lange du mich schon in dieser Ecke hast stehen lassen?» Widerstand war zwecklos, ich konnte seiner Aufforderung zu einem Moment der Ruhe nicht widerstehen. Infolge längerer Abstinenz hatte ich etliche Schwierigkeiten diesen Ruhespender in die richtige Stellung zu bringen. Aber dann einmal in Liegelage, wollte ich einen fast wollüstigen Seufzer nicht mehr unterdrücken. Wie konnte ich dieses erholsame Möbel nur so lange vernachlässigen!? Nun gut, es war ja der Winter kaum vergangen, der warme Frühling erst ein paar Tage alt; somit keine Nachlässigkeit meinerseits, ich war entschuldigt.

So räkelte ich mich wohlig wie im Siebten Himmel und öffnete langsam meine Ohren für die vielen feinen Geräusche, wenn da nicht wieder unmittelbar über meine Wohnung gerade eine «Tripel Seven» der Swiss über hundert Passagiere Richtung Süden in die Luft geschleppt hätte. Bin ich ja gewöhnt, diese Plagegeister!

War sie dann vorbei, hörte ich dazwischen wieder den wunderbaren Gesang einer Amsel, die auf dem Dachgiebel des Nachbarhauses ihre Gesangkunst zelebrierte. Sie schien das Donnern des Düsenklippers nicht im Geringsten zu stören. Wie schön war ihr varianten-reicher Gesang anzuhören, im Gegensatz zu dem tagelangen «Guru, Guru, Guru Guru..» der sonst zu zahlreichen Tauben im Revier! Ein Milan zog seine Kreise über einem Hausdach. Er nützte die aufkommende, ziemlich starke Bise zu faszinierenden Flugakrobatikfiguren. Bis dann plötzlich einige Elstern sich zu einem Scheinangriff auf ihn aufrafften, denen dieser Flugkünstler genau hier einfach nicht zu passen schien. Diese frechen, schwarz-weissen Vögel

stiegen hoch über die Hausgiebel, um sich dann im Sturzflug, einer nach dem andern, wie STUKAS auf den noch jungen, unerfahrenen Milan zu stürzen. Geschickt wichen sie aus, wenn er seinerseits zum Angriff ansetzen wollte. Die Elstern wählten geschickte Taktiken, griffen von allen Seiten fast gleichzeitig an, so dass der junge Raubvogel kaum wusste, gegen wen er sich denn wenden sollte. Was blieb ihm schlussendlich anderes übrig als das Feld zu räumen und das Weite zu suchen. Und immer noch flötete mein Amselmännchen seine wunderbaren, variantenreichen Werbelieder in den Sonnenhimmel, wohl in der Hoffnung, bald ein passendes Weibchen verführen zu können.

In meiner erholsamen, schöpferischen Liegenposition drängten sich mir immer wieder neue Fragen in den Kopf, die ich auf die Schnelle einfach nicht zu beantworten vermochte. Es waren dies:

- Wie verschieden verständigen sich die Vögel wohl untereinander, wenn man berücksichtigt, dass z.B. Amseln so schöne, vielfältige Lieder singen, aber Tauben nur ein dauerndes: «Guru, Guru, Guru...» hervorbringen. Sind diese Laute wohl ähnlich zu verstehen wie unsere Dialekte?
- Sind die Konflikte zwischen Raubvögeln und friedlicheren Vögeln mit menschlichen Konflikten vergleichbar?
- Wie gross ist der Einfluss der verschiedenen Tiergattungen auf den Fortbestand der Schöpfung / bzw. unserer Erde/Natur?
- Welche Rolle spielt der Mensch im Verhältnis zur Natur? Wie gross ist sein Einfluss auf die zukünftige Entwicklung dieser verschiedenen Gattungen von Lebewesen?

Bei der letzten Frage stockte mir der Atem. Ich stellte fest: **Das ist die Frage aller Fragen!**

Jetzt war es vorbei mit meiner Ruhe! Diese Ungewissheit löste bei mir umgehend eine richtige Gier nach Antworten aus. Ein neues Projekt? Fraglos würde diese fehlende Antwort wiederum viel Unruhe in meine nächsten Tage bringen. Sie lies mich nicht mehr los, nahm mich gefangen.

Ich schloss für längere Zeit meine Augen, ohne die vorherige, so genossene Ruhe als Folge des Vogelgesanges wieder zu erlangen. Innerlich konnte ich mich kaum mehr lösen von meiner offensichtlichen Ohnmacht, mir schnell eine befriedigende Beantwortung beschaffen zu können. Ich wurde von immer mehr auftauchenden Möglichkeiten überfahren, Antworten fand ich auf sie kaum. Ganz im Gegenteil, es häuften sich selbst in mir die Schwarzen Löcher über dieses Thema. Da hatte ich mir ja wieder einmal etwas eingebrockt:

- Wie viele Mitmenschen hatten jemals Zeit und Musse gefunden sich über solche Zusammenhänge überhaupt Gedanken zu machen in dieser hektischen Gegenwart?
- Die junge Frau, die eben mit ihrem wohl etwa dreijährigen Filius im Kinderwagen an meinem Balkon vorbeiflitzt, um ihren Sohn in die nächste Kita zu bringen, hatte sie in den letzten zwei Monaten auch nur einmal etwas Zeit sich im Liegestuhl so zu räkeln wie ich und dem Gesang der Amsel zu lauschen?
- Wie viele Einwohner von Kloten haben sich schon mal überlegt, ob es der Sinn des Lebens auf die Dauer sein kann, sein Konto bei seiner Haus-Bank Monat für Monat mit hohen Risiken dazu zu bringen wie das Unkraut im Garten zu wachsen, zu

wachsen..... zu...., obwohl sie gerade erst über die hohe erste Rate der Steuer - rechnung gejammt hatten?

- Und dann kommt bei mir die Frage auf (stellt sie mein Gewissen?), warum ich im Alter von 82 Jahren noch mit Aktien spekuliere? Aber schlussendlich spiele ich doch auch noch Zahlen-Lotto, Woche für Woche!? Und ich kämpfe mit meiner Freundin doch auch mit Jokerkarten um den Sieg, mindestens zweimal pro Woche! Ist es eine Notwendigkeit oder einfach Spieltrieb? Der Milan über dem Haus spielt ja auch mit dem Wind, fasziniert mich und ich schaue ihm begeistert zu. Liegt das in den Genen, sind wir überhaupt jemals in der Lage, diesbezüglich bestimmte Weichen zu stellen? Oder ist Vieles einfach bereits bestimmt, dann wenn wir auf dieser Erde erscheinen? Mit diesen Fragen und Gedanken bin ich dann im Liegestuhl eingeschlummert, im Sonnenschein und leiser Brise. Habe für eine halbe Stunde weder den Streit zwischen Milan und Elstern nicht mehr mitbekommen, das neuste Lied des Amselmännchens verpasst. Und die noch offenen Fragen in den Rest des Tages mitgenommen.